

Soziale Mobilität und ökonomische Fortschritte

Es ist nicht einfach, zwischen Veränderungen der tamilischen Gesellschaft im Zuge von Modernisierungsprozessen und solchen, die ihren Ursprung im gegenwärtigen Konflikt haben, zu differenzieren. Zweifelsohne hat letzterer ein neues Denken in verschiedenen Bereichen gefördert, wie Ergebnisse einer Befragung unter Frauen zeigen, die in Flüchtlingslagern leben.

Kaste

Obwohl die Mehrzahl der sozialen und ökonomischen Aktivitäten von Kastennormen beeinflusst wird, herrscht ein starker Druck in Richtung ihrer Überwindung vor. 87 Prozent der befragten Frauen plädieren für die Abschaffung des Kastensystems und halten es für den gegenwärtigen gesellschaftlichen Zusammenhang für irrelevant. Das Bildungsniveau ist daher nicht die einzige Größe, die die Meinung zum Kastensystem bestimmt. Selbst die Frauen mit ausgesprochen niedrigem Bildungsniveau nehmen eine vorwiegend ablehnende Haltung zum Kastendenken ein. Dessen Befürworterinnen machen jedoch darauf aufmerksam, dass das Kastensystem maßgeblich zu einer funktionierenden sozialen Ordnung beigetragen hat und nicht verändert werden sollte. Sogar unter den Bedingungen des Lagerlebens haben manche Frauen ihre Lebensweise auf die Kastennormen ausgerichtet.

Heirat

Auch die Institution der Heirat wird von der Mehrzahl der Befragten in einer der traditionellen Denkweise entgegengesetzten oder diese zumindest modifizierenden Art und Weise interpretiert. 80 Prozent der Frauen sprachen sich dafür aus, daß ein Mädchen die letzte Entscheidung bei der Wahl des Partners haben sollte und die Familie lediglich konsultiert wird. Zehn Prozent möchten dem Mädchen die alleinige Verantwortung während des gesamten Auswahlprozesses überlassen. Die Eltern sollten ihrer Meinung nach nicht einmal ein Beratungsrecht haben. Demgegenüber wünschen sich die befragten Mädchen zumindest letzteres, weil sie sich unsicher fühlen, die richtige Entscheidung zu fällen.

Obwohl die westliche "Verabredungs- und Ausgehpraxis" nicht befürwortet wird, lassen die Antworten eine klare Abkehr von der traditionellen Praxis erkennen, die den Eltern die alleinige Entscheidungsgewalt in Heiratsangelegenheiten zuspricht. Die meisten Gegnerinnen des traditionellen Systems finden sich, wie zu erwarten, bei den jüngeren Befragten. Ein gestiegenes Heiratsalter, die Schlichtheit der Hochzeitsfeierlichkeiten oder die von manchen Befragten in Erwägung gezogene Wiederverheiratung von verwitweten Frauen spiegeln mutmaßlich die durch den Krieg hervorgerufenen Veränderungen wider. Wo der traditionelle "Ernährer" tot ist, soziale und wirtschaftliche Verpflichtungen indes weitergehen, ist es rational, eine Wiederverheiratung ins Auge zu fassen, auch wenn es der traditionellen Auffassung widerspricht, wonach eine Witwe, gleich welchen Alters, bis zu ihrem Tode Witwe bleiben muß.

Mitgift

Die Mitgift als "Geschenk" für die Tochter ist ein wichtiger Bestandteil des Heiratsvertrages in der traditionellen tamilischen Gesellschaft. Nahezu 90 Prozent plädieren für eine Abschaffung der Mitgiftpraxis. Es ist vor allem deren Mißbrauch, den viele der Befragten kritisieren. Außerdem stelle

das Mitgiftsystem sowohl für die Familie als auch für das Mädchen eine Belastung dar. 14 Prozent sprechen sich jedoch dafür aus, dass diejenigen, die eine Mitgift zahlen wollten, dies auch weiterhin tun sollten. Für die Befürworterinnen der Mitgiftpraxis liegt deren Wert in der Bereitstellung eines materiellen Grundstocks für die jungen Familien.

Der gegenwärtige Konflikt hat erheblich zum Mißbrauch des Mitgiftsystems beigetragen. Die meisten jungen Männer zwischen zwölf und 30 sind im tamilischen Gebiet in irgendeiner Weise mit dem Krieg verbunden. Die Mädchen haben folglich Schwierigkeiten, einen geeigneten Partner zu finden und in Übersee lebende Tamilen nutzen diesen Umstand, um oft horrende Mitgiftzahlungen zu verlangen.

Status der Frauen - Ihre Rolle und Verantwortlichkeiten

Traditionell haben Frauen in der traditionellen tamilischen Gesellschaft einen deutlich geringeren Status als Männer. Doch in jüngster Zeit setzt sich unter Frauen ein Selbstverständnis durch, wonach sie sich als den Männern gleichwertig ansehen - dies antworteten 66 Prozent der befragten Frauen. Unter den befragten verheirateten oder verwitweten Frauen fühlte sich die Mehrheit innerhalb ihrer Familien ihren Ehemännern gleichberechtigt, doch gaben immerhin 46 Prozent der befragten Witwen an, einen niedrigeren Status als Männer zu haben. Doch es gab einige Ausnahmen. In Amparai fühlt sich die Mehrheit der vertriebenen Frauen (67 Prozent) Männern gegenüber minderwertig. Die Ursache für diese Selbsteinschätzung liegt möglicherweise an dem niedrigen Ausbildungsstand der Frauen in dieser Region.

Es besteht ein direkter Zusammenhang zwischen der Schulbildung der Frauen und der jeweiligen Selbsteinschätzung ihrer gesellschaftlichen Stellung. Die Auffassung, der angemessene Platz für Frauen sei der eigene Haushalt, ist in Süd-asien traditionell weitverbreitet. Es ist gesellschaftlich akzeptiert, daß eine Frau als Mutter und Ehefrau festgelegte Aufgaben hat, die sie nicht ignorieren kann. Frauen dagegen, die davon ausgehen, daß sie den gleichen Status wie Männer haben, rechtfertigen dies mit ihrer Schulbildung; diese erlaube ihnen, die gleichen Arbeiten und Tätigkeiten zu verrichten wie Männer; Frauen und Männer seien gleichberechtigt geboren und geschlechtsspezifische Diskriminierung sei aus religiösen Gründen nicht akzeptierbar. Zu dieser letzten Aussage bedarf es jedoch noch einiger klärender Forschung.

Entscheidungsmöglichkeiten der Frauen in der Familie

Die tamilische Gesellschaft mißt Männern traditionell eine höhere Bedeutung zu als Frauen. Der Vater ist die bei weitem wichtigste Person in einer Familie. Doch die Männer verlieren zunehmend ihre Dominanz und Frauen beteiligen sich verstärkt an Entscheidungsprozessen. Knapp 53 Prozent der befragten vertriebenen Frauen gaben an, familiäre Entscheidungen gemeinsam mit ihren Männern zu treffen. Weitere 24 Prozent meinten sogar, sie seien die eigentlichen Entscheidungsträger in ihren Familien. Dies sind bedeutsame Veränderungen gegenüber der traditionellen Position der Frauen.

Religion ist ein weiterer Faktor, der die Einstellungen, Werte und sozialen Beziehungen einzelner Personen bestimmt. So deutet die vorliegende Untersuchung daraufhin, daß tamilische Christinnen eher bereit sind, bei anstehenden Entscheidungen die Initiative zu ergreifen, als tamilische Hindufräuen. So war der Anteil der Christinnen, die anga-

ben, Entscheidungen gemeinsam mit ihrem Mann zu treffen, deutlich höher, als der Anteil der Hindufrauen - dies gilt insbesondere für die Region Mannar, in der ein großer Teil der vertriebenen tamilischen Christen Zuflucht gefunden hat. Doch in der muslimischen Region Amparai haben die Männer in Familienangelegenheiten noch immer eine größere Autorität. Auch die verbesserte Schulausbildung hat dazu beigetragen, die Bedeutung der Frauen in familiären Entscheidungsprozessen zu erhöhen. Prinzipiell gilt: je höher die Schulbildung, umso wichtiger die Rolle der Frauen bei Entscheidungsprozessen.

Rolle und Verantwortlichkeiten

Es ist offensichtlich, daß tamilische Frauen aus allen Gesellschaftsschichten und Gruppen vom Bürgerkrieg betroffen sind und ihre Rolle und Aufgaben neu definieren müssen. Sie sind oftmals Hauptverdiener und müssen gleichzeitig den Haushalt versorgen. Aufgrund des Bürgerkrieges steigt die Zahl der Haushalte, in denen das Familienoberhaupt eine Frau ist. Auch die Zahl der Arbeitsmigrantinnen in den Mittleren Osten, die als Haus- und Kindermädchen Arbeit suchen, steigt.

Es gibt jedoch einige negative, wenn auch verständliche Veränderungen. So ist eine große Zahl junger Frauen militanten Gruppierungen beigetreten, nachdem sie mit ansehen mußten, wie Familien von Soldaten angegriffen wurden und ihre Besitztümer verloren haben. Es gibt keinerlei Vorkehrungen, junge tamilische Frauen in den Kriegsgebieten zu schützen und sie zu rehabilitieren. Viele junge Tamilinnen sahen sich daher gezwungen, die Schule zu verlassen und angesichts fehlender Beschäftigungsmöglichkeiten einer der vielen militanten Gruppen beizutreten. Obwohl jede dieser Gruppen über weibliche Mitglieder und Unterstützerinnen verfügt, gelang es bisher keiner Frau, bis in Führungspositionen aufzusteigen.

Das Interesse tamilischer Frauen, sich politisch zu betätigen, ist aufgrund verschiedener beruflicher Benachteiligungen deutlich gestiegen. Darüberhinaus mißtrauen viele der sinhalesischen Bevölkerungsmehrheit so sehr, daß sie sich eine Lösung ihrer Probleme nur durch einen eigenen Staat versprechen. Dies hat zu einem Anstieg der LTTE-Unterstützerinnen geführt. Junge tamilische Frauen kämpfen auf dem Schlachtfeld, während sich Mütter an der "Mütterfront"-Bewegung beteiligen. Diese protestieren und organisieren Widerstand gegen willkürliche Festnahmen, Ermordungen und Entführungen junger Tamlin durch Regierungstruppen und militante Gruppierungen.

Im Verlauf unserer Feldforschungen wurde uns auch berichtet, daß sich einige verwitwete Tamilinnen der Prostitution zuwenden. Mangels anderer Einkommensmöglichkeiten ist vor allem in Gebieten wie Trincomalee, Batticaloa und Amparai ein Anstieg der Prostitution zu beobachten. Doch es gibt auch positive Entwicklungen. Die vertriebenen Frauen sind besser organisiert als zuvor. Sie haben Selbsthilfeorganisationen sowie Spar- und Kreditgenossenschaften gegründet. Die Frauen bemühen sich um verbesserte Ausbildungsmöglichkeiten für ihre Töchter, um diesen besser bezahlte Beschäftigungsmöglichkeiten oder Wege in die Selbständigkeit zu eröffnen.

Hoffnungen und Träume vertriebener Tamilinnen

Es ist schwierig, ja unmöglich, vorherzusagen, wie die Gesellschaft nach einer Beendigung der Konflikte aussehen wird. Viele der Vertriebenen glauben nicht an einen baldigen Frieden und drücken in den Interviews Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung aus. Andere sind optimistischer und glauben an eine politische oder auch militärische Konfliktlösung.

Doch wie auch immer sich die Situation entwickeln wird, Frauen wollen in diesem Prozeß eine wichtige Rolle spielen. Wenn der Krieg andauert, werden Frauen neue Strategien entwickeln müssen, um mit den Herausforderungen, denen sie sich in den Flüchtlingslagern gegenüber sehen, fertig zu werden. Die Frauen sind sehr darum bemüht, ihre Ausbildung zu verbessern, sich neue Fertigkeiten anzueignen, die Gesundheitsversorgung für ihre Kinder in den Flüchtlingslagern zu verbessern und ihnen Schulbildung zu vermitteln. Hierzu hoffen sie auf Unterstützung von außen.

Wenn die Situation sich wieder normalisiert, wollen sie in ihre jeweilige Heimat zurückkehren und ein neues Leben beginnen. Doch sie fühlen, daß sie in ihren Familien keine untergeordnete Rolle mehr spielen können. Da viele ihre männlichen Angehörigen und ihren Besitz verloren haben, werden sie sich außerhalb ihrer Haushalte suchen müssen. Mehr als 80 Prozent der befragten Frauen wollen im Falle einer Beendigung der Konflikte in ihre alte Heimat zurückkehren. In einigen Gebieten, wie in Vavuniya und in Mannar, sind die Frauen hinsichtlich einer Rückkehr in ihre Heimatorte eher zögerlich - ihnen fehlt das Selbstvertrauen, ihr altes Leben in den Dörfern wieder aufzunehmen. In den östlichen Provinzen ist die Bereitschaft der Frauen sehr hoch, während Flüchtlingsfrauen in Colombo, Mannar oder Vavuniya weiter entfernt sind vom Ort des Geschehens und die dortige Situation schlecht einschätzen können. Es wurde festgestellt, daß Flüchtlingsfrauen in den östlichen Provinzen ihre Zukunftsaussichten deutlich positiver beurteilen, als diejenigen in anderen Gebieten. Die meisten von ihnen sind bereit, sich neuen Herausforderungen zu stellen und ihre landwirtschaftliche Tätigkeit wieder aufzunehmen, sei es nun mit Unterstützung ihres Mannes oder ohne männliche Hilfe.

(Dieser Beitrag entstammt dem Buch "Women, Transition and Change", das vom 'Institute of Agriculture and Women in Development' und der 'Friedrich Ebert Stiftung', Colombo, herausgegeben wurde. Übersetzung und Bearbeitung: Theo Ebberts/Jürgen Clemens)